

Studienbrief

für den berufsbegleitenden Zertifikatskurs
**„Leistungs- und Bildungsmanagement
in Kindertagesstätten“**

Thema: Neue Herausforderungen an Kindertageseinrichtungen

der Justus-Liebig-Universität Gießen

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften

September 2014

Dieses Angebot wurde entwickelt im Rahmen des Projekts



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union mit dem Förderkennzeichen: 16OH11008 gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION

Beratung und Kontakt

Ansprechpartner

Prof. Dr. Norbert Neuß

Tel.: 0641 99-24121

Fax: 0641 99-24129

E-Mail: Sekretariat-Neuss@erziehung.uni-giessen.de

Postanschrift

Justus-Liebig-Universität Gießen

Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften

Karl-Glöckner-Straße 21 B217

35394 Gießen

Die Autorin

Jutta Daum wurde 1956 geboren. Sie studierte Erziehungswissenschaft, Philosophie und Psychologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Durch die Arbeit an unterschiedlichen pädagogischen und sozialen Einrichtungen und Lehrerfahrung an verschiedenen Hochschulen konnte sie vielfältige Erfahrungen sammeln.



Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören die Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten, die Professionalisierung von Fachkräften und die Beobachtung von Entwicklungs- und Lernprozessen. Seit 2001 arbeitet sie im Bereich Trägersaufsicht und Fachberatung von Kindertagesstätten und Heimeinrichtungen im Jugendamt der Stadt Gießen und seit 2007 als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Institut für Schulpädagogik an der Justus-Liebig-Universität.

Modulübersicht

Modul 1: Einführung in Inhalte und Arbeitstechniken der Weiterbildung und neue Herausforderungen an Kindertageseinrichtungen		6 CP
Modulbezeichnung	Einführung in Inhalte und Arbeitstechniken der Weiterbildung und neue Herausforderungen an Kindertageseinrichtungen	
Modulcode	M 1	
FB / Fach / Institut	FB 03 / Institut für Schulpädagogik / Abteilung für Pädagogik der Kindheit	
Modulverantwortliche/r	Prof. Dr. N. Neuß	
Kompetenzziele	<p>Die Kursteilnehmer/-innen....</p> <ul style="list-style-type: none"> • kennen die grundlegenden Merkmale wissenschaftlichen Arbeitens • können eine wissenschaftlich zu bearbeitende Problemstellung formulieren • führen Literaturrecherchen durch und fertigen strukturierte, schriftliche Ausarbeitungen an • unterscheiden Alltagswissen und wissenschaftliche Erkenntnisse • sind in der Lage Theorie und Praxisanwendung zu verzahnen • können kindliche Aktivitäten genau beschreiben und die subjektive Wahrnehmungsperspektive kritisch darstellen • können unterschiedliche Beobachtungsverfahren nennen und in ihren Beobachtungsschwerpunkten, Beobachtungskategorien, Dokumentationsformen erläutern; die Unterschiede gegenüberstellen und voneinander abgrenzen • können den kindlichen Lernprozess mit Hilfe von Fragestellungen deuten und für seine individuelle Bildungspotentiale analysieren • beschreiben die zentralen Entwicklungsaufgaben von Kindern in den ersten drei Lebensjahren • würdigen die Bedürfnisse und Erwartungen der Eltern an eine Krippenbetreuung und ziehen Schlüsse für die konzeptionelle pädagogische Arbeit • können ihre eigene professionelle Haltung einschätzen 	
	<p>Modulinhalte</p> <ul style="list-style-type: none"> • E-learning-Kompetenz • Grundlagen (Kennzeichen und Formen) wissenschaftlichen Arbeitens • Literaturrecherche und Informationsbeschaffung • Impulse zur berufsbiografischen Reflexion • Entwicklungsaufgaben von Kindern unter 3 Jahren • Familiäre und institutionelle Bedingungen in der Betreuung von Kindern unter 3 Jahren • Qualitätsanforderungen an professionelle Beobachtung und Dokumentation • Beobachtungsverfahren • Curriculare Vorgaben der Bildungspläne 	
Workload insgesamt	180 Stunden	
Modulprüfung	Prüfungsform(en)	Erstellung eines Portfolios
	Bildung der Modulnote	Portfolio 100 %
	Form der Ausgleichsprüfung	Prüfung nach Art und Umfang der nicht bestandenen Prüfung
	Form der Wiederholungsprüfung	mündliche Prüfung
	Kurssprache	Deutsch
Hinweise	Modulberatung und vorausgesetzte Literatur: wird im Kurs bekanntgegeben	

Neue Herausforderungen an Kindertageseinrichtungen

Gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse (Veränderungen familiärer Konstellationen, mediale Durchdringungen des Alltags, Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Veränderung des Arbeitsmarktes, Zunahme von prekären Lebenssituationen etc.) haben in den letzten beiden Jahrzehnten das Aufwachsen von Kindern maßgeblich verändert. Die hohen Anforderungen aus der Arbeitswelt und Fragen der Existenzsicherung prägen in einem besonderen Maße den familiären Alltag. So verdeutlicht der Begriff des *Doing family*¹ die vielschichtigen Bewältigungsstrategien, denen Familien bei ihrer Alltagsgestaltung gegenüberstehen.

Öffentliche und private Verantwortung

Im Sinne des afrikanischen Sprichwort „Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf“ stellt Erziehung heute keine rein private Angelegenheit mehr da, sondern ist immer auch als Teil einer öffentlichen Verantwortung zu sehen. Dieser gesellschaftlicher Wandel bringt eine Veränderung im Selbstverständnis von Kindertagesstätten und der außerfamiliären Betreuung von Kindern mit sich: Kindertagesstätten haben sich von einem stundenweisen Betreuungsangebot zu einer selbstverständlichen Sozialisationsinstanz für Kinder gewandelt und verstehen sich in ihren Bildungs- und Erziehungsaufgaben als familienergänzend.

Gemäß des gesetzlich, verankerten Förderauftrags von Erziehung, Bildung und Betreuung (SGB VIII, §§ 22, 22a) haben Kindertagesstätten

- Kinder entsprechend ihres Alters und Entwicklungsstandes emotional, sozial, geistig und körperlich zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern.
- das Angebot inhaltlich wie auch organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern auszurichten.
- Eltern im Erziehungs- und Bildungsprozess zu unterstützen und zu beteiligen.
- ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag konzeptionell zu entwickeln und mit geeigneten Verfahren beständig zu evaluieren.

Verschiedene Studien (u.a. OECD, PISA) haben in den letzten 15 Jahren Bildung als fundamentalen Bestimmungsfaktor für die Lebenschancen der Menschen in besonderem Maße hervorgehoben. Diese Ergebnisse führten auf politischer und wissenschaftlicher Ebene zu einer neuen Bil-

¹ Das Konzept des „Doing gender“ folgt einem sozial-konstruktivistischen Ansatz, wonach Familie nicht an sich gegeben ist, sondern immer in einem sozial-kulturellen Kontext steht und von Vorstellungen bestimmt wird, wie Familie gelebt werden soll. (vgl. http://www.dji.de/cgi-bin/bulladmin/panel.php?sprache=D&demand=bull88_d&dex=/srv/www/htdocs/bulletin/d_bull_d/bull88_d/bull88_10.htm)

dungsdebatte, bei der die Frühpädagogik - ein in der Bildungspolitik lange Zeit wenig beachteter Bereich- plötzlich eine besondere Aufmerksamkeit erhielt. Kindertagesstätten sind für 94% aller Kinder im Alter von drei Jahren bis Schuleintritt der erste Bildungsort, in dem sie in ihrer individuellen Entwicklung gefördert werden, so dass sie inzwischen eine feste Verankerung im Bildungsbereich haben.

Kindertagesstätten haben als erste Stufe des Bildungswesen einen klar beschriebenen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag (§§22,22a SGB VIII). Zu den zentralen Aufgaben von Kindertagesstätten gehören die **strukturelle Versorgung** eines bedarfsgerechten Betreuungsangebots zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die **Förderung der kindlichen Bildungspotentiale** sowie die **Stärkung der Erziehungskompetenzen** der Eltern.

Reflexionsfrage:

Welche Lebensbedingungen bringen die Kinder und Familien in Ihrer Kindertagesstätte mit? Beschreiben Sie beispielhaft für drei Kinder deren Lebenssituation.

Bildung von Anfang an

In der aktuellen Diskussion um die beste Bildung von Anfang an besteht auch im internationalen Vergleich die starke Tendenz, die beiden Auftragsbereiche Betreuung und Erziehung einerseits und Bildung andererseits gegeneinander auszuspielen. Sie haben jedoch im Sinne des Auftrags der Tageseinrichtungen für Kinder eine gemeinsame und gleichwertige Funktion. Bildung im Elementarbereich lässt sich nicht auf vorschulisches Lernen verkürzen und mit speziellen Trainingsprogrammen auf eine rein kognitiv ausgerichtete Wissensvermittlung reduzieren. Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der Hirn- und Säuglingsforschung findet sich daher in zahlreichen pädagogischen Konzepten zu frühkindlichen Bildungs- und Lernprozessen (Schäfer, Fthenakis, Laewen u.a.) ein ähnliches Bildungsverständnis wieder: Kinder lernen vor allem in den ersten Lebensjahren mit allen Sinnen, orientieren sich in alltäglichen Handlungssituationen und Tätigkeiten an ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten und erwerben im sozialen Kontext psychosoziale Kompetenzen. Bildung in den frühen Jahren ist ganzheitlich betrachtet die Grundlage für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Im Sinne der Selbstbildung wird das Kind zum Akteur seiner Handlung, deren Bedeutungsgehalt es sich in der Auseinandersetzung mit den Dingen und Personen ko-konstruktiv erschließt. Frühkindliche Bildung bedarf daher keiner instruktiv-belehrenden Didaktik, sondern vollzieht sich nach Gerd E. Schäfer in einem eigenen Erfahrungslernen, dem Lernen aus erster Hand. Kinder sind in diesem Verständnis unbelehrbar.

Die mit PISA entfachte Bildungsdebatte führte in der Frühpädagogik zu einem Qualitätsdiskurs, der zunächst strukturell Veränderungen auf zwei Ebenen mit sich brachte:

- die Einführung von Bildungsplänen in allen Bundesländern

- die Etablierung von über 70 frühpädagogischen Studiengängen und zahlreichen Weiterbildungsinitiativen (wie z.B. WIFF)

Mit den neuen Ausbildungs- und Weiterbildungswegen und den curricularen Vorgaben in den Bildungsplänen erhofft man sich eine bessere Qualifizierung und mit vorgegebenen verbindlichen Standards auch eine qualitative Verbesserung professioneller frühpädagogischer Praxis.

Kindertagesstätten spielen im Bildungssystem eine verlässliche Rolle und definieren ihren frühpädagogischen Bildungsauftrag als optimale Förderung der Gesamtpersönlichkeit von Kindern in den ersten Lebensjahren. Kindertagesstätten sind Orte, die Kindern vielfältige Gelegenheiten anbieten, sich die Welt zu erschließen und das für ihre Entwicklung notwendige Wissen und Können anzueignen.

Reflexionsfrage:

Beschreiben Sie Lernorte und Lerngelegenheiten, die Ihre Kindertagesstätte den Kindern ermöglicht.

Kompetenzen frühpädagogischer Fachkräfte

Kinder und ihre Familien bringen eine Vielschichtigkeit an Bedürfnissen und sozialen Lebenslagen mit, so dass an die frühpädagogischen Fachkräften hohe Anforderungen an Fachwissen, methodisches Handeln, Sozialkompetenz und Reflexivität gestellt sind, um den individuellen Bedürfnissen zu entsprechen. Bildungsprozesse in der Kindertagesstätte zu fördern, heißt also am Geschehen in der Tageseinrichtung und an der alltäglichen Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien selbst anzusetzen. Fachkräfte haben den Alltag zu strukturieren und ihr didaktisches wie auch methodisches Handeln an den Bedürfnissen der Kinder für eine zielgerichtete Förderung auszurichten. „Die Logik des Lebens, die Erlebnisse und Erfahrungen der Kinder bestimmen die Systematik der Anregungen für die Unterstützung der Bildungsprozesse in der Kita.“ (Berliner Bildungsprogramm 2004:32) Somit ist der Alltag durch offene, komplexe Situationen geprägt, die ein spontanes und gleichermaßen reflektiertes Handeln erfordern.

Pädagogisches Arbeiten wird in großem Maße geprägt von den Beziehungen der Fachkraft zu den Kindern sowie ihren Familien. Als Fachkraft kompetent zu sein heißt in diesem Sinne auch, sich auf eine Beziehungsarbeit einzulassen, in der die eigene Persönlichkeit authentisch und reflektiert als Vorbild im Geschehen präsent ist.

In der Frühpädagogik besteht ein breiter Konsens darüber, dass Erzieherinnen über eine forschende Haltung (Nentwig-Gesemann) als Kernkompetenz ihres fachlichen Handelns verfügen sollten. Dieser Haltung liegt ein Bild vom Kind zugrunde, wonach Kinder offene und neugierige Forscher ihrer Welt sind. Somit verstehen sich Fachkräfte als Entwicklungs- und Lernbegleiter, die spezielle Angebote in einer vorbereiteten Lernumgebung an den Interessen der einzelnen Kinder ausgerichtet vorhalten.

Diese stärker auf das einzelne Kind ausgerichtete individualisierte Arbeitsweise wird in der Frühpädagogik auch als Paradigmenwechsel bezeichnet. Vor dem Hintergrund eines historisch bedingten und auf Geborgenheit und Mütterlichkeit orientierten Selbstverständnisses des Kindergartens bringt die Bildungsdebatte und neue öffentliche Aufmerksamkeit an der Kindertagesbetreuung eine gewisse Legitimationsproblematik mit sich, nämlich die Buntheit und Vielfalt der Kita-Arbeit professionell zu begründen. Erzieherinnen wird oftmals Konzeptionslosigkeit vorgehalten, wenn sie intuitiv so arbeiten, wie es den Bedürfnissen der Kinder entspricht. Professionalität zeichnet sich jedoch dadurch aus, dass dieses Handeln gegenüber Außenstehenden (Eltern/Lehrern etc.) mit fundiertem Wissen reflexiv dargelegt werden kann.

Die an die Fachkräfte in den Tageseinrichtungen gesellschaftlich (Eltern, Medien, Wirtschaft, Politiker) wie auch fachwissenschaftlich gestellten hohen Anforderungen und Erwartungen stehen allerdings oftmals in einer eklatanten Diskrepanz zu den bestehenden strukturellen Rahmenbedingungen von Kindertagesstätten. Dies konnten (Viernickel und Schwarz 2009) in ihrer Expertise zur pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation belegen. Der sich hieran anschließende Forschungsbericht zu „Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen“ setzt für die Qualitätsdebatte in Kindertageseinrichtungen wesentliche Impulse „für eine kritische Reflexion in den Kita-Teams über das eigene Verständnis von Qualität der pädagogischen Arbeit, aber auch für eine stärkere fachpolitische Auseinandersetzung um die notwendigen Rahmenbedingungen“. (Viernickel/Nentwig-Gesemann/Nicolai/Schwarz/Zenker, 2013: 3)

Reflexionsfrage:

Worin sehen Sie in Ihrem Arbeitsalltag besondere Herausforderungen? Halten Sie Ihre Gedanken in einem Brainstorming stichwortartig fest.

Neue Herausforderungen

In diesem Modul sollen daher mit dem Fokus auf Aufgaben und Rolle einer Leitungskraft zwei Themenbereiche exemplarisch bearbeitet werden. Hierzu gehört zum einen **die Aufnahme von sehr jungen Kindern in die Kindertagesstätte**, die für Träger und Leitungs- wie auch Fachkräfte häufig ein neuer Aufgabenbereich bedeutet. In der Vorbereitung sind die unterschiedlichen Erwartungen und Anforderungen (berufliche Erfordernisse, bestmögliche Förderung etc., Erfüllung des Rechtsanspruchs) am Wohl des Kindes ausgerichtet, in die organisatorischen Rahmenbedingungen und die konzeptionellen Vorgaben einzubinden. Hiermit werden Sie sich in dem **Modul 1.2.1** eingehender beschäftigen.

Zum anderen haben **systematische Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsprozessen von Kindern** in der Forderung nach einer bestmöglichen Förderung der Kinder einen

hohen fachlichen Stellenwert erhalten und werden als zentrales Qualitätsmerkmal professionellen Handelns bewertet. Im **Abschnitt 1.2.2** werden auf der Grundlage fachlicher Informationen zu Beobachtung und Dokumentation Wege für die Umsetzungsprozesse im Team im Mittelpunkt stehen.

Die beiden Themenbereiche „**Kinder in den ersten drei Lebensjahren**“ und „**Beobachtung und Dokumentation**“ werden Ihnen vorgestellt unter den Gesichtspunkten der

- theoretischen Grundannahmen
- Professionalisierung und professionellen Weiterentwicklung
- Team- und Qualitätsentwicklung

Beobachtung und Dokumentation als Grundlage von Bildungs- und Entwicklungsprozessen vor dem Hintergrund der Bildungspläne

In den Bildungsplänen der 16 Bundesländern werden *Beobachten und Dokumentieren* als Kernstück einer strukturierten, zielgerichteten Bildungsarbeit und damit auch als die wichtigste Grundlage für professionelles Handeln in Kindertagesstätten genannt. Diese zugewiesene Schlüsselrolle in der professionellen Gestaltung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen findet bei Fachkräften im Elementarbereich inzwischen eine allgemeine Zustimmung, allerdings trifft sie bei der Umsetzung in der Alltagspraxis auf unterschiedliche Resonanz. Mit Äußerungen wie „wir beobachten doch schon immer den ganzen Tag“, „wann sollen wir denn das auch noch tun“ bis hin zu Einschätzungen „die systematische Beobachtung hilft mir, meine Arbeit mit und für die Kinder und Eltern fachlich fundierter zu gestalten“ wird eine große Bandbreite unterschiedlicher Haltungen und Einschätzungen unter den pädagogischen Fachkräften deutlich.

Theoretische Grundannahmen

In der Analyse der vorliegenden Bildungspläne haben Viernickel und Schwarz (2009) für Beobachtung und Dokumentation vier zentrale Qualitätsanforderungen kategorisiert, auch wenn diese in den Vorgaben der Bundesländer unterschiedlich gewichtet werden:

- **Beobachtungen** erfolgen systematisch, in regelmäßigen Abständen für jedes Kind, sind schriftlich festzuhalten; Beobachtungsinstrumente sollen angewendet, im Team ein Beobachtungskonzept erstellt werden.
- **Ziele der Beobachtung** richten sich auf das einzelne Kind, eine Kindergruppe, auf pädagogische Situationen, einzelne Bildungsbereiche, Themen, Interessen, Lernwege oder den Entwicklungsstand bzw. die Entwicklungsbesonderheiten eines Kindes.
- **Auswertung und Interpretation** finden systematisiert an vorgegebenen Fragen sowohl allein als auch im Team und unter Einbeziehung von Eltern und Kindern statt. Die Reflexion der Beobachtungen soll dazu dienen, pädagogische Ziele für das einzelne Kind festzulegen,,

Grundlage für Elterngespräche zu sein und anregen, das bestehende pädagogische Angebot zu überdenken.

- **Dokumentationen** geben die Reflexion des jeweiligen Entwicklungs- und Bildungsprozess eines Kindes mit Beschreibungen, Fotos und Produkten wieder. Die Erstellung eines verbindlichen Dokumentationssystems im Team ist anzustreben.(vgl. Viernickel, Schwarz, 32ff)

Vertiefungsaufgabe:

Wählen Sie unter <http://www.gew.de/Bildungsplaene.html> drei Bildungspläne aus und ordnen Sie die dort formulierten Anforderungen zu Beobachtung und Dokumentation den Kategorien von Viernickel und Schwarz zu.

Die folgende Abbildung verdeutlicht die unterschiedlichen Qualitäten und Zielsetzungen von Beobachtungen.

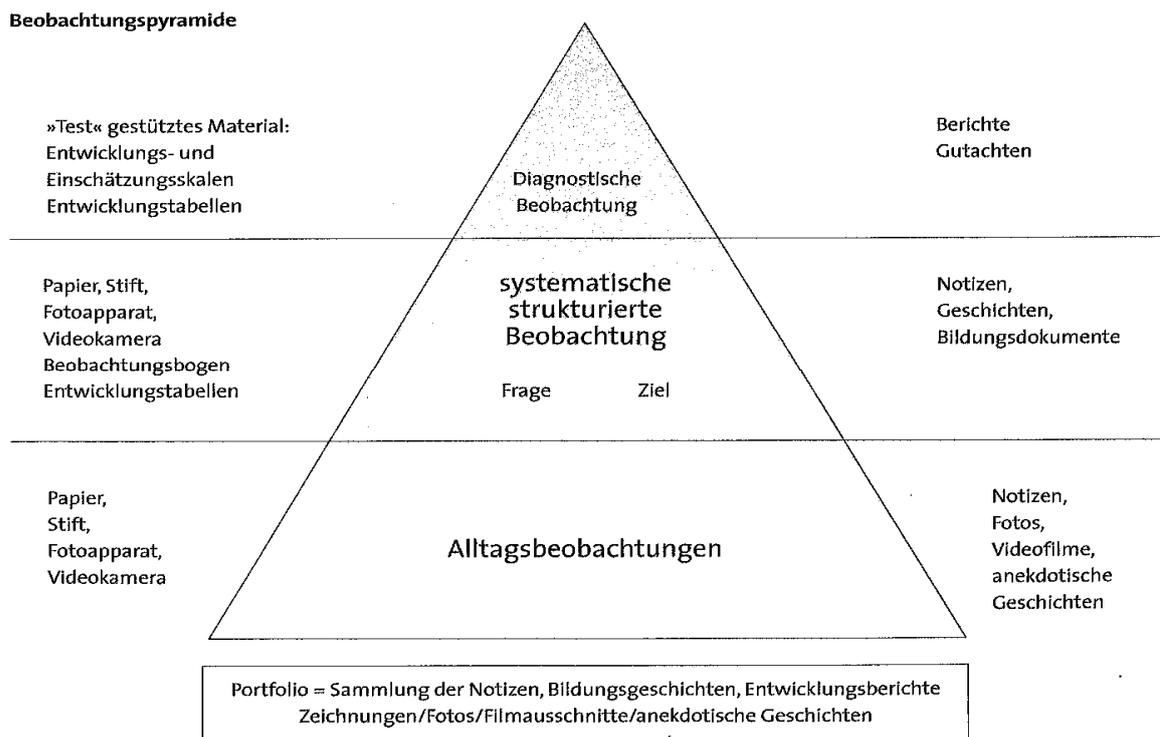


Abb.: Beobachtungspyramide (nach Anne Heck (2005/6:12))

Auch wenn in Kindertageseinrichtungen schon immer Beobachtung zu einem wesentlichen Teil des alltäglichen Arbeitsprozesses der Fachkräfte gehören, so erfordert professionelles Handeln darüber hinaus ein systematisches und strukturiertes Wahrnehmen mit dem Ziel, die gemachten Beobachtungen zu reflektieren und Schlussfolgerungen für das pädagogische Handeln zu ziehen.

Beobachtung und Dokumentation haben als Zielrichtung

1. **Interessen und Aktivitäten** sowie die individuellen Bildungs- und Lernwege der Kinder zu verstehen
2. **Kompetenzen und Besonderheiten** anhand klar definierter Altersnormen und Lernziele zu erfassen und Lernfortschritte zu bestimmen; der Fokus liegt auf bestimmten Entwicklungsbereichen
3. **Entwicklungsrisiken und Verhaltensauffälligkeiten** frühzeitig zu erkennen und die Entwicklung eines Kindes einzustufen

Das neue Bildungsverständnis hebt die Individualität des einzelnen Kindes und dessen eigene Bewältigungsstrategie für die gestellten Entwicklungsaufgaben hervor. Deshalb führen Beobachtungen durch ein genaues Hinsehen dazu, die individuellen Fähigkeiten, Ressourcen und Eigenheiten eines Kindes besser zu erkennen. In diesem Sinne können Beobachtungen nie defizitorientiert, sondern müssen mit dem ‚positiven Blick‘ immer ressourcenorientiert sein. Es liegen inzwischen eine Vielzahl von Beobachtungsverfahren mit unterschiedlicher Qualität und Zielsetzung vor, mit denen ein Zugang zum Verständnis von Kindern in ihrer eigenen individuellen Entwicklung gefunden werden kann. Entsprechend den drei o.g. verschiedenen Zielsetzungen unterscheiden Viernickel und Völkel (2009) Verfahren, die *prozessorientiert*, *merkmalsbasiert* sind oder ein *Entwicklungsscreening* darstellen. Diese Verfahren werden von beiden Autorinnen als die „3 Säulen eines Beobachtungssystems“ genannt, die Kindertageseinrichtungen in ihre konzeptionelle Arbeit integrieren sollten. (vgl. a.a.o.,30)

Vertiefungsaufgabe:

In Kapitel 4 des Buches „Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag“ (2009) stellen Viernickel und Völkel unterschiedliche Beobachtungsverfahren für die drei Zugangswege einer systematischen Beobachtung vor. Lesen Sie bitte dieses Kapitel und wählen Sie aus den drei Gruppen jeweils ein Verfahren aus, das Sie praktisch ausprobieren möchten.

In der Frühpädagogik haben vor allem Verfahren, die das Kind mit seinen Aktivitäten in den Blick nehmen, in den vergangenen Jahren an Bedeutung zugenommen. Beobachtung ist damit eine Tätigkeit, sich in die Erlebniswelt des Kindes einzulassen und achtsam für seine spezifischen Ausdrucksformen zu sein.

Professionelles Beobachten aus einer kindzentrierten Perspektive erfolgt in vier Schritten durch:

1. Wahrnehmung:

Genaueres Beobachten basiert auf den physischen Sinneswahrnehmungen (sehen, hören, riechen), aber auch psychischen Wahrnehmungsfähigkeiten (Gefühle, Gedanken, Erinnerungen) des Beobachters. Da bereits in dem Wahrnehmungsprozess sensorische Reize gefiltert, hervorgehoben und in bestehendes Wissen eingeordnet werden, ist die Beobachtung immer subjektiv und daher nie wert- und fehlerfrei. Der Beobachter muss daher sowohl für die eigenen Beobachtungsfallen² wie auch für ihren emotionalen Gehalt sensibilisiert werden.

2. Beschreibung:

Mit der schriftlichen Beschreibung wird das Wahrgenommene auf eine sicht- und hörbare Ebene gebracht, wobei Verallgemeinerungen oder Zuschreibungen von Eigenschaften, wie „ängstliches“ oder „aggressives“ Kind zu vermeiden sind. Das Wahrgenommene soll präzise und plastisch mit wörtlichen Wiedergaben dargestellt werden. (siehe auch Demandewitz/Strätz, 2007, 88ff) Die Beschreibung einer Szene ist aus der Sicht des Beobachters immer auch persönlich gefärbt, weil die eigenen Wahrnehmungen einfließen. „...das Beschriebene soll berührbar werden auch durch Adjektive, die über eine rein sachlich beschriebene Darstellung des Geschehens hinausgehen“ (Stedel, 2008, 199f)

3. Reflektion

In der Reflexion soll über das Wahrgenommene nachgedacht werden. Dabei geht es darum, das kindliche Tun besser zu verstehen und einen Zugang zu seinem Tun zu erhalten. „Wir können Handlungen von Kindern beobachten, ihre Verhaltensweisen beschreiben und ihre Äußerungen wahrnehmen, aber den individuellen Sinn, den das Kind erzeugt, seinen Lernprozess, können wir nicht unmittelbar erfassen.“ (Neuß 2006, 127) In Beobachtung manifestiert sich gewissermaßen ein Produkt, das vom Kind erzeugt wird, vom Betrachter aber als bedeutsam herausgefiltert wird. Bildung an sich ist nicht beobachtbar. Kindliche Tätigkeits- und Aneignungsformen wie das Spiel, ästhetische Gestaltungen, Zeichnungen, Sammeln erlauben folglich Deutungszugänge für das kindliche Handeln, um „das Unsichtbare im Sichtbaren“ zu erkennen. Die Interpretation über kindliche Bildungsprozesse erfolgt daher immer nur über Rückschlüsse aus den Beobachtungen und dem jeweiligen Blickwinkel des Betrachters.

Aufgabe:

Filmen Sie eine Spielsituation von max. 5 Minuten, in der ein Kind oder eine Kindergruppe tätig ist. Bearbeiten Sie schriftlich diese Filmsequenz entsprechend der oben dargestellten Schritte.

² Eine gute Übersicht zu Beobachtungsfallen finden Sie in : Bensel, Joachim & Haug-Schnabel, Gabriele (2005):

4. Dokumentation

Die Dokumentation der beobachteten Situationen und Aktivitäten gehört zu einem wesentlichen Bestandteil von Beobachtung. Verschiedene Dokumente wie Video, schriftliche Schilderungen, Fotos, Zeichnungen, Produkte der Kinder, Lerntagebücher, Bildungs- und Lerngeschichten Gesprächsaufzeichnungen, Beiträge der Eltern etc. halten den Beobachtungs- und Reflexionsprozess jeweils fest. Der Entwicklungsverlauf eines Kindes, die Fokussierung und die Auswahl der Dokumente sind eine gute Grundlage für Gespräche mit dem Kind, mit den Eltern und dem Team. Das Portfolio ist dabei die häufigste Dokumentationsform, um in einen gemeinsamen Verständigungsprozess über den Bildungsprozess des Kindes zu kommen. Es eröffnet neue Perspektiven, regt zum Nachdenken an und trägt zur Transparenz der pädagogischen Arbeit bei.

Vertiefungsaufgabe:

Lesen Sie den Beitrag von Kornelia Schneider: Wie kommt die Bildung in das Bildungsbuch und wie entsteht Bildung durch das Bildungsbuch, 2008, 97ff

Erweiterungsaufgabe:

<https://www.bibernetz.de/ww3ee/10107454.php?sid=84346065780467223436171037121940>

Mit diesem online-Kurs haben Sie die Möglichkeiten, die bisher vorgestellten Inhalte in komprimierter Form noch einmal zu erfassen und anhand der vorgestellten Aufgaben ihr Wissen zu überprüfen. Halten Sie fest, welche inhaltlichen Aspekte für Sie neu waren. Welche Aspekte würden Sie jetzt gerne vertiefen? Wie könnten Sie diesen Kurs in einer Teamsitzung bearbeiten?

Professionalisierung

Professionalisierung wird in einem von der Vereinigung der bayrischen Wirtschaft herausgegebenen Gutachten als eine „stärker wissenschaftlich abgesicherte Form von Beruflichkeit und ... als eine Steigerung der Effektivität und Qualitätsverbesserung pädagogischer Arbeit verstanden (16).

Mit der Änderung des SGB VIII durch das „Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe“ (KICK) fand 2005 die Qualitätsdiskussion in der Frühpädagogik eine rechtliche Grundlage. So werden mit dem „Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderauftrages sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen“ (§22a SGB VIII, Abs.1) Anforderungen an das professionelle Handeln in Kindertagesstätten deutlich formuliert.

Förderung soll nicht nur in speziell vorstrukturierten Angeboten, sondern auch verstärkt alltagsintegriert stattfinden. Dabei nimmt die Fähigkeit für eine differenzierte Beobachtung eine Schlüsselfunktion ein. Für die Gestaltung und Begleitung von Lern- und Bildungsprozessen von Kindern sind Bildung und Dokumentation die Grundlage eines zielgerichteten pädagogischen Handelns. In dieses fließen sowohl die eigenen biografischen Erfahrungen des ‚Erzogen-Seins‘ ein als auch das angeeignete Wissen.

Für die Weiterentwicklung der eigenen Professionalität fordert daher der Erziehungswissenschaftler Gerd E. Schäfer eine Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten, um die Perspektive der Kinder in ihrem Tun besser zu verstehen. Schäfer bezeichnet ausgehend von seinem Bildungsbegriff des Erfahrungslernens Erzieherinnen als „Fachfrau für den kindlichen Anfängergeist“ (2010). Zum wesentlichen Handwerkszeug der professionellen Haltung gehören daher die Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten und die Kultivierung der Neugier.

Portfolioaufgabe:

- **Erinnern Sie sich an Situationen als Klein-/Schulkind, wo Sie eine für sich befriedigende Lernerfahrung machen konnten. Was haben Sie da getan, bzw. erlebt/erfahren? Mit welchem Material haben Sie sich beschäftigt? Wie haben Sie gespielt?**
- **Wodurch wurde diese Situation für Sie zum Aha-Moment?
Wie könnten Sie diese Erfahrungen für die Arbeit mit Kindern nutzbar machen?**
- **Welche Interessenschwerpunkte haben Sie heute als Erwachsene? Welche Potentiale für kreative und ästhetische Ausdrucksformen sehen Sie in diesem Sachbereich und welche würden Sie für sich gerne intensivieren?**

Team- und Qualitätsentwicklung

Beobachtungen sind nicht zwecklos, sondern stets eingebunden in den pädagogischen Kontext, der bestimmt wird von seinen Zielsetzungen, seiner konkreten Angebotsstruktur sowie der vorbereiteten Umgebung. Die aus den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse sind daher in inhaltliche Planungen einzubinden: Was habe ich gesehen? Was bedeutet dies für das Kind? Was folgert hieraus für das pädagogische Handeln? So führen die Analysen aus den Beobachtungen zu nächsten Handlungsschritten und fließen in die Weiterentwicklung der Gesamtkonzeption ein.

Damit Beobachtung und Dokumentation zu einem festen Bestandteil in der pädagogischen Arbeit einer Kindertagesstätte wird, muss auf unterschiedlichen Ebenen eine Verständigung herbeigeführt werden. Hier kommt der Leitungskraft eine stark steuernde und strukturierende Rolle zu, diesen Prozess auf diesen unterschiedlichen Ebenen planvoll und prozesshaft anzustoßen und zu begleiten:

Auf der Ebene des Teams

Teams müssen sich in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess über ihre Beobachtungspraxis verständigen und der Frage nachgehen, warum und wofür sie beobachten wollen. Die Verständigung über eine gemeinsame Beobachtungshaltung stellt den Kern der professionellen Standortbestimmung dar und sollte zu der Entscheidung eines praktikablen methodischen Vorgehens für den pädagogischen Alltag führen

Vertiefungsaufgabe:

Die Materialien für die interne Evaluation zum Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten (2008) bieten eine gute Grundlage, um Positionen und Haltungen im Team transparent werden zu lassen, Differenzen zu diskutieren sowie den weiteren gemeinsamen Entwicklungsprozess voran zu bringen.

Bearbeiten Sie daher zunächst für sich die strukturierte Selbsteinschätzung des Aufgabenbereichs 5 (a.a.O, 73ff).

Wie würden Sie dieses Verfahren zur Selbsteinschätzung Ihren TeamkollegInnen vorstellen? Erarbeiten Sie in einer Arbeitsgruppe mit 3-4 TeilnehmerInnen dieses Zertifikatskurses einen Ablaufplan für die methodische Umsetzung der strukturierten Gruppendiskussion in einem Team.

Auf der Ebene der Eltern

Beobachtung verändert auch den Dialog mit den Eltern, so dass neue Formen der Zusammenarbeit gefunden werden müssen. Eltern sind mit dem Aufnahmegespräch, den Entwicklungsgesprächen, evtl. Hausbesuchen und durch Elternabende mit der Beobachtungspraxis der Kindertagesstätte vertraut zu machen und für eigene gezielte Beobachtungen im familiären Kontext anzuregen. Selbstverständlich ist der Elternbeirat in die konzeptionelle Weiterentwicklung einzubinden.

Auf der Ebene der Kinder

Kindern sind selbst gut Beobachter und nehmen sehr wohl wahr, wenn ihre Erzieherin mit einem Klemmbrett ausgestattet das Spielgeschehen mehrerer Kinder oder die Aktivitäten eines einzigen Kindes genau aufschreibt. Die Kinder sollen einerseits erfahren, warum sie beobachtet werden sollen und andererseits auch gefragt werden, ob sie beobachtet werden wollen. „Die Wahrung der Persönlichkeitsrechte der Kinder“ (Strätz, Demandewitz 2007,27) bedeutet eine ethische Haltung und zeigt daher auch Grenzen von Beobachtungen auf.

Auf der Ebene des Trägers

Für die konzeptionelle Etablierung von Beobachtung ist die Befürwortung des Trägers unabdingbar. Konzeptionelle Standards sind mit dem Leitbild und den trägerbezogenen Qualitätsvorgaben abzustimmen. Ferner sind Vereinbarungen hinsichtlich notwendiger Zeitkontingente, Datenschutz und Materialanschaffungen (Kamera, Druckkosten etc.) zu treffen.

Die Qualitätsentwicklung zur professionellen Beobachtung kann nur als ein gemeinsamer Teamprozess erfolgen. Neben den konzeptionellen Überlegungen haben hierfür eine zeitliche wie auch personelle Planung im Sinne eines Beobachtungsmanagement (wie z.B. Zeitkonten, Beobachtungsbeauftragte, kollegiale Hospitation) eine wesentlich steuernde Funktion. Somit kann eine Beobachtungskultur in den pädagogischen Alltag integriert werden. (vgl. Kebbe, Anne, 2009,167ff)

Projektidee

Wie können Sie „Beobachtung und Dokumentation“ mit Ihrem Team in die pädagogische Arbeit Ihrer Kindertagesstätte stärker verankern. Erarbeiten Sie für den Zeitraum eines Jahres ein Planungsraster.

Welche Inhalte wollen Sie mit **welchen Methoden** bis zu **welchem Zeitpunkt** erreicht haben?

Hierzu bietet der Text von Alexandra Ulrich-Uebel (2007) erste wichtige Anregungen.

Literaturhinweise

Bensel, Joachim & Haug-Schnabel, Gabriele (2005): Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren (6.Aufl.). Kindergarten heute Spezial. Freiburg: Herder Verlag.

Cloos / Schulz (2011): Kindliches Tun beobachten und dokumentieren. Perspektiven auf die Bildungsbegleitung in Kindertageseinrichtungen. Weinheim.

Flämig, Katja & Musketa, Benjamin & Leu, Hans Rudolf (2009): Bildungs- und Lerngeschichten – Entwicklungstheoretische Hintergründe. Weimar: Verlag das Netz.

Gerwig, Kurt: Bildungs- und Lerngeschichten im Team umsetzen. Grundlagen-Praxiserfahrungen-Anregungen (DVD): www.paedagogikfilme.de/Fuer-Kitas-Traeger/Lerngeschichtenfilm/

Groot-Wilken, Bernd (2007): Bildungsprozesse in Kindergarten und KiTa: beobachten dokumentieren planen. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Anne Heck (2005/6): Wie lernen Kinder? Die Beobachtung als wichtigstes Instrument für kindgerechtes lernen. In: Deutsches Schulamt (Hrsg.): WIR- Kindergarten in Südtirol. Kinder auf Lernwegen: Beobachten. S. 12: Bozen

Kazemi-Weisari, Erika (2004): Kinder verstehen lernen. Wie beobachten zu Achtung führt. Seelze-Velber: Kallmeyer Verlag.

Kebbe, Anne (2009): Konzeptionelle und methodische Stützpfeiler für Beobachtung, Dokumentation und Erziehungspartnerschaft in: Viernickel, Susanne (Hrsg.) Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Reihe Offensive Bildung. Berlin Düsseldorf Mannheim: Cornelsen Scriptor

Krenz, Armin (2009): Beobachtung und Entwicklungsdokumentation im Elementarbereich. München: Olzog Verlag.

Lueger, Dagmar (2007): Beobachtung leicht gemacht. Beobachtungsbögen zur Erfassung kindlichen Verhaltens und kindlicher Entwicklung (1.Aufl.). Weinheim (u.a.): Beltz Verlag.

Ministerium für Bildung Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes (Hrsg.) (2008): Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten. Materialien für die interne Evaluation; Weimar Berlin: Verlag das netz

Neuß, Norbert (Hrsg.) (2007): Bildungs- und Lerngeschichten im Kindergarten. Konzepte – Methoden – Beispiele. Berlin(u.a.): Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Petermann, Ulrike & Petermann, Franz (2010): Entwicklungsbeobachtung und –Dokumentation. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Schäfer, Gerd E.: Fachfrau für den kindlichen Anfängergeist. In: Schäfer, G. E.; Staeger, R.; Meiners, K. (Hrsg.) (2010): Kinderwelten-Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik. Berlin. Cornelsen

Schäfer, Gerd E. (Hrsg.) (2008): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen (3. Aufl.). Berlin(u.a.): Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co KG.

Schneider Kornelia (2008): Wie kommt die Bildung in das Bildungsbuch und wie entsteht Bildung durch das Bildungsbuch, in: GEW (Hrsg.) Das Bildungsbuch. Dokumentieren im Dialog, Weimar Berlin: Verlag das netz

Stedel, Antje (2008): Beobachtung in Kindertageseinrichtungen. Entwicklung einer professionellen Methode für die pädagogische Praxis. Weinheim (u.a.): Juventa-Verlag.

Strätz, Rainer & Demandewitz, Helga (2007): Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder (5.Aufl.). Weinheim (u.a.): Beltz Verlag.

Ulrich-Uebel, Alexandra(2007): Teamentwicklung initiieren und begleiten. in: Lipp-Peetz, Christine (Hrsg.) (2007): Praxis Beobachtung. Auf dem Weg zu individuellen Bildungs- und Erziehungsplänen. Berlin (u.a.): Cornelsen Scriptor.

Vereinigung der bayrischen Wirtschaft e.V.(Hrsg.)(2012): Professionalisierung in der Frühpädagogik. Qualifikationsniveau und – bedingungen des Personals in Kindertagesstätten. Gutachten. Münster: Waxmann Verlag

Viernickel, Susanne/ Völkel, Peter: Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag. Freiburg (u.a.): Herder Verlag. 2009.

Viernickel, S./ Schwarz, S. (2009). Expertise Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung - Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation. Berlin: GEW. http://www.der-paritaetische.de/uploads/media/expertise_gute_betreuung_web.pdf

Viernickel, Susanne & Völkel, Peter (2009): Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag (2.Aufl.). Freiburg (u.a.): Herder Verlag.

Viernickel/Gesemann u.a. (2013): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Berlin

Von der Beek, Angelika & Schäfer, Gerd E. & Stedel, Antje (2006): Bildung im Elementarbereich – Wirklichkeit und Phantasie. Weimar (u.a.): Verlag das Netz.

Weltzien, D./ Viernickel, S. (2008). Einführung stärkenorientierter Beobachtungsverfahren in Kindertageseinrichtungen – Auswirkungen auf die Wahrnehmung kindlicher Interessen, Dialogbereitschaft und Partizipation. In Fröhlich-Gildhoff, K./ Haderlein, R./ Nentwig-Gesemann, I. (Hrsg.). Forschung in der Frühpädagogik (S. 203-234). Freiburg i.Br.: FEL Forschung-Entwicklung-Lehre.

Prozessorientierte Beobachtungsverfahren:

Andres, Beate & Laewen, Hans-Joachim (2011): Das infans-Konzept der Frühpädagogik. Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Weimar: Verlag das Netz.

Hebenstreit-Müller, Sabine, Müller, Burkhard (Hrsg.) (2012): Beobachten in der Frühpädagogik. Praxis-Forschung-Kamera. Weimar: Verlag das Netz.

Laevers, Ferre (Hrsg.) & Schlömer, Klara (2007): Die Leuvenner Engagiertheits-Skala für Kinder LES-K - Handbuch (2.Aufl.). Leuven, Belgium: CEGO Centrum voor ErvaringsGericht Onderwijs an der Universität.

Laevers. Ferre (Hrsg.), Vandenbussche, Els et all (2009): Beobachtung und Begleitung von Kindern (3.Aufl.). Leuven, Belgium: CEGO Centrum voor ErvaringsGericht Onderwijs an der Universität.

Leu, H.R. u.a. (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen (2. Aufl.). Weimar: Verlag das Netz.

Schäfer, G. & Alemzadeh, Marjan (2012): Wahrnehmendes Beobachten. Beobachtung und Dokumentation am Beispiel der Lernwerkstatt Natur. Weimar(u.a.): Verlag das Netz.

Internetquellen:

<http://www.gew.de/Bildungsplaene.html>

<https://www.bibernetz.de/ww3ee/10107454.php?sid=84346065780467223436171037121940>

http://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/Saarland_Handreichung.pdf